

## Die Indianer im Gebiete der Hudsons-Bay-Compagnie.

Da das Privilegium der Hudsons-Bay-Compagnie im Mai 1859 abläuft, ist schon seit Jahresfrist eine lebhaftige Agitation über das künftige Schicksal der britisch-nordamerikanischen Besitzungen im Gange, so weit dieselben unter der Compagnie stehen. Wir glauben nicht, daß die Hudsons-Bay-Compagnie das Schicksal der Ostindischen theilen wird; sicherlich wird aber der Schauplatz ihrer künftigen Thätigkeit bedeutend eingeschränkt werden. Als wir vor Kurzem die Ansicht aussprachen, daß die Entdeckung der Goldlager am Frazer und Thompson River einer ungeschmälernten Fortdauer der Privilegien der Compagnie nicht günstig sei, wußten wir nicht, daß dieses Ereigniß das britische Gouvernement bereits bestimmt hatte, einen — inzwischen vom Parlament genehmigten — Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch den das ganze Gebiet jenseits der Rocky Mountains mit Einschluss von Vancouvers Island von den Territorien der Compagnie gelöst und als zwei gesonderte Colonien, Vancouvers Island und New Caledonia (falls statt des letztern Namens nicht der Name British Columbia gewählt wird), unter die unmittelbare Obhut der Krone gestellt werden soll. Aber auch auf anderer Seite droht dem Gebiet der Compagnie eine Schmälerung. In Canada existirt eine starke Partei, welche den ganzen südlichen Theil der Compagnie-Territorien, insonderheit das Colonial-Gebiet am Red River und die Prairien am Saskatchewan mit Canada vereinigt sehen will; Andere wollen diese Gebiete und alles anbaufähige Land innerhalb des Territoriums der Compagnie zu einer besonderen, von Canada getrennten, binnenländischen Colonie zusammenlegen. Daß es dabei auch nicht an Personen fehlt, welche dem Monopol der Compagnie principiell abhold sind und das ganze britische Nord-Amerika dem freien Verkehr geöffnet sehen möchten, versteht sich von selbst. Bei der Entscheidung so wichtiger Fragen wird der gegenwärtige Zustand der Territorien ohne Zweifel einer eingehenden Erörterung unterzogen werden und voraussichtlich wird dabei auch die Lage der Indianer von verschiedenen Seiten beleuchtet werden. Ob im Interesse der Urbewohner die Fortdauer oder Beseitigung der Compagnie zu wünschen ist, dürfte eine Frage sein, die ein unbefangener Beurtheiler nicht leichthin entscheiden möchte; Thatsache ist es, daß die Vertheidiger der Compagnie dem Interesse für die Eingeborenen eines ihrer stärksten Argumente entlehnen, und daß andererseits ein Verein, der sich die Fürsorge für das Wohl der einheimischen Bevölkerungen zur speciellen Aufgabe gemacht hat, die „*Aborigines' Protection Society*“, aus demselben Interesse die ganz entgegengesetzte Folgerung zieht, daß die Fortdauer der Compagnie-Privilegien mit dem Wohle der Indianer nicht vereinbar sei. In seinem Organ, dem in London erscheinenden „*Aborigines' Friend and The Colonial Intelligencer*“, das uns von Herrn A. v. Humboldt gütigst mitgetheilt wird, hat der Verein, dessen Urtheil jedenfalls eine besondere Beachtung verdient, eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, welche sich auf Grund specieller Nachforschungen und der von einem Parlaments-Comité veranstalteten Zeugenvernehmung ausführlich über die Frage verbreiten. Es wird unsern Lesern von Interesse sein, wenn wir einige Punkte daraus hervorheben und zunächst mit einer übersichtlichen Gruppierung der Indianerstämme beginnen, die in einer Denkschrift des Vereins an H. Labouchere, Staatssecretair für die Colonien in dem Ministerium Palmerston, enthalten ist.

„Ungeachtet der großen Menge kleiner Stämme“, heißt es in diesem Memorandum, „deren etwa 50 bis 60 auf dem Territorium der Compagnie zerstreut leben, scheinen in dem ganzen britischen Nord-Amerika doch nicht mehr als sechs wesentlich von einander verschiedene Sprachen zu existiren. Beginnen wir im Norden, so finden wir zunächst die Eskimo's, die, ausschließlich ein Küstenvolk, die ganze arktische Küste des amerikanischen Continents von dem russischen Amerika im Westen bis Labrador im Osten einnehmen. 2) Die Koloschen, die eine große Anzahl zum Theil ebenfalls nur an der Küste lebender Stämme umfassen und sich vom britischen Oregon und dem russischen Amerika ostwärts bis zum Mackenzie River ausdehnen. 3) Die Athabasca oder Chippewyan, eine weit verbreitete Nation im Süden der vorigen, deren Gebiet sich von Fort Churchill an der Hudsonsbai quer über den ganzen Continent bis Neu-Caledonien und British Oregon am Stillen Ocean erstreckt. 4) Das große Volk der Algonquin's, die bedeutendste der nordamerikanischen Völkergruppen, wohnt im Süden der Athabasca und erstreckt sich südwärts tief in das Gebiet der Vereinigten Staaten hinein. Es umfaßt die bekannten Stämme der Delawares, Crees, Chippeways und andere jetzt zum Theil schon ausgerottete Stämme. 5) Die Irokesen werden von den Algonquins vollständig eingeschlossen und bildeten die Conföderation der fünf Nationen, deren ursprüngliches Gebiet den größeren Theil des jetzigen Canada umfaßte und sich südwärts bis Pennsylvanien und New-York ausdehnte. 6) Der Rest des Gebiets zwischen den Grenzen der Algonquins und den Rocky Mountains kann, abgesehen von einigen kleineren Stämmen, als das Land der Sioux betrachtet werden, gegenwärtig des zahlreichsten und kriegerischsten Indianer-Stammes in Nord-Amerika. Die Sioux herrschen über die ausgedehnten Prairie-Landschaften, die vom Missouri und dem oberen Laufe des Saskatchewan bewässert werden. — Von diesen Nationen, sagt ein neuerer Schriftsteller, zeigen die Irokesen und Algonquins in der ausgeprägtesten Form die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der nordamerikanischen Indianer, wie sie in den ältesten Beschreibungen geschildert sind; sie sind die beiden Stämme, von denen unsere Vorstellungen über die Physiognomie, die Sitten, die moralischen und geistigen Fähigkeiten der sogenannten rothen Race hauptsächlich hergenommen sind. Im Allgemeinen — aber durchaus nicht ohne erhebliche Ausnahmen — wohnen die Stämme der Algonquins und Irokesen östlich vom Mississippi, und ihre ursprüngliche Heimath war mehr der Wald als die Prairie. Das Letztere gilt auch von den Koloschen und Athabasca, die gewöhnlich von den Händlern der Hudsons-Bay-Compagnie mit der allgemeinen Benennung „*Thickwood Indians*“ bezeichnet werden. Obgleich die Data für eine Schätzung der früheren und gegenwärtigen Volkszahl in den Territorien der Hudsons-Bay-Compagnie bei Weitem nicht genügend sind, kann doch die dem Parlaments-Comité mitgetheilte Angabe Sir George Simpson's, von 55,570 Seelen für das ganze Gebiet östlich von den Rocky Mountains, bei dem großen Mißverhältniß zwischen dieser Volkszahl und der Ausdehnung des von ihr eingenommenen Territoriums, als ein Beweis betrachtet werden, daß hier ebenso wie in andern Gegenden des amerikanischen Continents die eingeborene Race rasch dahinschwindet. Unter den Reisenden herrscht hinsichtlich dieser traurigen Thatsache nur eine Stimme. „Seit 1829“, sagt Mr. Parker von den Stämmen im Westen der Rocky Mountains, „sind wahrscheinlich  $\frac{2}{3}$ , wenn nicht (wie Dr. M'Laughlin, Superinten-

dent der Hudsons-Bay-Compagnie in diesem Gebiet, glaubt),  $\frac{9}{10}$  der Gesamtbevölkerung durch Krankheiten, hauptsächlich durch Fieber, hingerafft worden. Die Bösartigkeit dieser Krankheiten mag durch vorbereitende Ursachen, wie Unmäßigkeit und die weite Verbreitung der Lustseuche seit dem Zusammentreffen mit Europäern gesteigert worden sein; aber der nächste Grund der auffallenden Sterblichkeit liegt in der Art der Behandlung.“

Von den anderen Ursachen, welche auf das Wohl der Indianer zerstörend eingewirkt haben, deutet der Verein den Verkauf von Spirituosen nur leise an und läßt es dahingestellt sein, in wie weit die Compagnie hierbei eine Schuld trifft. Aber in den Resolutionen eines Meetings der Colonisten am Red River wird mit Bestimmtheit behauptet, daß einige bei dem Meeting anwesende Personen im Dienste der Compagnie Spirituosa als Tauschmittel verwendet haben und daß die Compagnie hauptsächlich mit geistigen Getränken die Lebensmittel bezahlt, die sie aus dem Thal des Saskatchewan bezieht. Dagegen verbreitet sich der Verein ausführlich über die für die Eingeborenen verhängnißvolle Ausrottung des Wildes, die in dem Monopol der Compagnie ihre Wurzel hat. „Die ununterbrochene Wirkung und die Tendenz der Compagnie hinsichtlich der Ausrottung des Wildes, welches nothwendigerweise das Haupt-Subsistenzmittel eines Jagdvolkes bildet, ist für die Zukunft des Landes und das Schicksal der Urbewohner von weit größerer Wichtigkeit. Während die Pelze der wilden Thiere den einzigen Ausfuhr-Artikel des Landes bilden, ruht das Jagdgeschäft ausschließlic auf den Indianern, und wird, um den Nachfragen der Käufer zu genügen, deren Gewinn von dem Umfange ihrer Einkäufe abhängt, von den Eingeborenen in einem viel größeren Mafsstabe betrieben, als es zur Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse eines von der Jagd lebenden Volkes erforderlich sein würde. Ganz im Gegensatz zu dem Handel mit Manufacturwaaren, steigert hier die Nachfrage nicht die Production, sondern sie hat die entgegengesetzte Wirkung. Allerdings wird versichert, daß die Regulative der Compagnie so weit als möglich einer unterschiedslosen Ausrottung der feineren Pelzthiere entgegenzuwirken suchen, indem sie den Handel mit den Pelzen junger oder auferhalb der Jagdzeit getödteter Thiere entmuthigen; aber solche Vorschriften gelten nicht für die größseren Thiere, den Büffel, das Elenn und den Hirsch, deren Fleisch zur Nahrung geeignet ist und von denen ungeheure Heerden auf eine höchst leichtsinnige Weise getödtet werden, lediglic zu dem Zweck, durch die Zungen eine Delicatesse für die Tafel zu schaffen. Natürlich wächst hier mit der gesteigerten Nachfrage auch die Schwierigkeit, die erforderliche Anzahl von Thieren zu finden. Je mehr Pelze verlangt werden, desto seltener werden die Thiere, desto anstrengender und langwieriger werden die Jagden; und in demselben Mafse, in welchem die Bevölkerung selbst abnimmt und die Zahl der Jäger geringer wird, wächst für die Ueberlebenden die Mühe, die Pelze herbeizuschaffen. Als unvermeidliche Folge davon gehen Kinder und alte Personen zu Grunde oder gerathen in Noth und Krankheit, während feste Ansiedelungen und fortschreitende Verbesserungen unmöglich werden. Selbst die Kunstfertigkeit, welche die Eingeborenen einst nicht ohne Geschick ausübten und welche ursprünglich zur Befriedigung ihrer einfachen Lebensbedürfnisse ausreichte, geräth in Vergessenheit und wird aufgegeben, da die von der Compagnie erkaufen Artikel oft besser sind und mit geringerer Mühe erworben werden können. Und um die Abhängigkeit der Eingeborenen von der

Compagnie vollständig zu machen, liefert man ihnen alle Waaren auf Credit und läßt sie in Schulden versinken, und auch dieser Umstand ist sehr geeignet, die Energie und den Fortschritt eines Volkes herabzudrücken. Die praktischen Folgen eines solchen Systems können nicht besser geschildert werden als mit den Worten M'Lean's, der selbst Mitglied der Compagnie ist und in seinem vor Kurzem erschienenen Werke: „*Notes of a Twenty-five Years' Residence in Hudson's Bay*“ hierüber folgende Bemerkungen macht: „Dafs die Indianer in Jahren mit tiefem Schnee das Wild auf eine unverantwortliche Weise vertilgen, ist allerdings richtig; aber vor der Ankunft der Weissen war der Schneefall nicht minder stark und die Indianer waren nicht weniger geneigt Thiere zu tödten als jetzt, und doch war Wild jeder Art reichlich vorhanden und Mangel an Lebensmitteln unbekannt. Aus welchen Ursachen stammt nun die gegenwärtige Noth? Hierauf giebt es nur eine Antwort: aus der Ausrottung des Wildes, wie sie durch den Betrieb des Pelzhandels bedingt ist. Je ärmer das Land wird, desto mehr schränkt die Compagnie ihre Ausgaben ein, um wo möglich an ihrem Gewinn keinen Abbruch zu erleiden; aber ungeachtet der äufsersten Sparsamkeit bleibt dieses Ziel doch unerreichbar. Während nun das Wild seltener wird, brauchen die armen Eingeborenen mehr Munition, um ihre Subsistenz zu sichern; ihre Mittel verringern sich, statt sich zu vermehren. Die Ausgaben der Compagnie für das nördliche Departement beliefen sich 1835 auf 31,000 L. St., jetzt (1845) sind sie auf 15,000 L. St. reducirt, von denen schwerlich mehr als die Hälfte den Indianern zufließt.“ Ein früherer Correspondent des Vereins, Mr. Alex. Simpson, ebenfalls Theilnehmer der Compagnie, äußert sich in demselben Sinne: „Auf ausgedehnten Gebieten sind die Subsistenzmittel überaus dürftig. In dem District zwischen dem Oberen und dem Winnipeg-See finden die Eingeborenen während des Winters nur mit knapper Noth Nahrung genug, um ihr Leben zu fristen. Nördlich von den Canada's sind Pelzthiere allerdings noch verhältnißmäfsig häufig und der Handel ist in Folge dessen von Bedeutung, aber die armen Indianer sind doch fortwährend von Hungersnoth bedroht. Fische sind in diesem Gebiet zu allen Jahreszeiten nur in geringer Menge zu bekommen, und im Winter gewähren die amerikanischen Hasen (*rabbits*) — für längere Zeit die elendeste Nahrung, auf die man sich verwiesen sehen kann — das einzige Subsistenzmittel; fehlt es an diesem, so tritt die gräfslichste Noth ein. Es ist bekannt, dafs Eltern, um ihr elendes Dasein zu fristen, ihre eigenen Kinder getödtet und verzehrt haben.“

Ob nun durch eine Beseitigung der Compagnie diesen Uebeln abgeholfen werden könne, scheint uns sehr zweifelhaft. Aber nicht ohne Grund spricht der Verein dieser Thatfachen wegen gegen die Compagnie den Vorwurf aus, dafs sie Nichts gethan habe, die Eingeborenen von dem so precär gewordenen Jagdleben zu einer gröfsere Sicherheit gewährenden Thätigkeit hinüber zu führen; und hierin deckt er unserer Ansicht nach das Hauptgebrechen der Compagnie auf, dafs sie ihrer innersten Natur nach und in nothwendiger Consequenz ihrer materiellen Interessen, je seltener das Wild wird, desto eifriger die Eingeborenen an das Jagdleben zu fesseln und von dem aus allen anderen Gründen nothwendig gewordenen Uebergang zu einer einträglicheren Beschäftigung zurückzuhalten sucht. „Die Fähigkeit der rothen Race,“ sagt der Verein, „sich an ein civilisirtes Leben zu gewöhnen, ist durch den Erfolg der Missions-Gesellschaften in der Red River-Colonie und auf anderen Gebieten aufser Zweifel gestellt. Wir finden hier eine

beträchtliche, rein indianische Gemeinde, die von Ackerbau lebt und an Bildung ihren weissen Nachbarn von gleicher Lebensstellung nicht nachsteht. Hungersnoth mit ihren Schrecken ist hier unbekannt; die Volkszahl wächst; Unmäßigkeit und andere gewöhnliche Laster der Barbarei nehmen ab, wenn sie nicht schon ganz ausgerottet sind. Daraus geht unwiderleglich hervor, daß die Ausdehnung der Colonisation und eine freie Regierung der moralischen und geistigen Entwicklung der Eingeborenen viel förderlicher sind, als die schrankenlose und destructive Herrschaft des Pelzhandels.“

Hinsichtlich der Indianer-Colonie am Red River entnehmen wir dem *Church Missionary Intelligencer* (März 1858) die Angabe, daß innerhalb der letzten 15 Jahre hier 545 Tausen und 308 Todesfälle vorkamen, daß sich also ein beträchtlicher Ueberschufs der Geborenen über die Gestorbenen zeigt. Den geistigen Fähigkeiten der Indianer stellt der Bischof von Rupert's Land das günstigste Zeugniß aus.

— n.

### Die Stromschnellen des Frazer River.

In unserm Bericht über die neuentdeckten Goldlager im britischen Nord-Amerika haben wir (Bd. IV, S. 414, 415) der Hindernisse gedacht, welche die Stromschnellen des Frazer oberhalb Fort Langley der Schifffahrt in den Weg legen, und bemerkt, daß es noch zweifelhaft sei, ob es der Kraft des Dampfes gelingen werde, diese Hindernisse zu überwinden. Die letzte amerikanische Post bringt nun die Nachricht, daß der Steamer *Surprise*, der am 5. Juni in Fort Langley eintraf, zum ersten Mal die Schnellen glücklich durchschnitten hat, bis Fort Hope (150 Miles von der Mündung des Frazer), d. h. bis zu den Gold-Districten vorgedrungen ist und seitdem eine regelmässige Verbindung zwischen diesem Fort und Victoria auf Vancouvers Island unterhält. Ein anderer Dampfer, *Sea Bird*, der ihm folgen wollte, hatte nicht die Kraft, sein Vorhaben auszuführen, und wir wissen nicht, ob er bei einem zweiten Versuch glücklicher gewesen ist. Die Stromschnellen bilden also jedenfalls ein lästiges Hemmniß, und es bleibt noch fraglich, ob der *Surprise* auch bei niedrigem Wasserstande, der Ende Juni eintritt, seine Fahrten wird fortsetzen können.

— n.

### Schreiben des Herrn Prof. Burmeister an Herrn Alex. v. Humboldt d. d. Parana, 30. Mai 1858.

Vor sechs Wochen habe ich Mendoza auf der Diligence verlassen und nach einer sehr beschwerlichen 14 tägigen Fahrt Rosario, den Binnenhafen der argentinischen Lande, glücklich erreicht. Der Ort ist ein sehr bewegter Handelsplatz, welcher von Monat zu Monat sein Aussehen ändert und stellenweise eben so schnell sich hebt, wie an anderen sinkt; denn die Strafsen sind hier noch ungepflastert und mehrfach so mit Koth überfüllt, daß es ganz unmöglich wird, sie zu Fufs zu passiren; man muß mehrere Tage das Haus hüten, bis die Sonne den Dreck so weit bewältigt hat, daß es sich wagen läßt, auf hineingelegten Ziegelsteinen über den Fahrweg hinwegzuhüpfen, eine Operation, die von acht zu acht Tagen wiederholt werden muß, denn länger hält sich das trockene Wetter selten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS\\_5](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Karl

Artikel/Article: [Die Indianer im Gebiete der Hudsons-Bay-Compagnie 70-74](#)